

NEUE LUZERNER ZEITUNG



Bachmann
Originelle Schoggihäslis mit Ihrem Logo.
Katalog mit 64 Seiten:
www.confiserie.ch/ostern

Spur Das vermisste malaysische Flugzeug ist laut dem Militär weitab von seiner vorgesehenen Route geortet worden. **36**

Fehlstart Enttäuschter Serge Pelletier: Ambri verliert zum Playoff-Auftakt in Fribourg 2:4. **29**



Reto Wyss, Luzerner Bildungsdirektor.
Bild Manuela Jans

Reto Wyss stützt Bundesrat Berset

FRÜHFRANZÖSISCH gus. Er ist auch in Luzern und Nidwalden auf der Agenda: der Systemwechsel von zwei Fremdsprachen auf eine in der Primarschule. Wenn auch nur implizit: Gezielt wird aufs Frühfranzösisch. Jetzt hat sich der Bundesrat positioniert: Alain Berset macht deutlich, dass der nationale Zusammenhalt «gefährdet» sei, sollte das Primar-Französisch verschwinden. Der Bund könne indes die Kantone via Verfassung auf Kurs bringen, so Berset. Der Luzerner Regierungsrat Reto Wyss stützt diese Linie. **Kommentar 5. Spalte**

19

Aus brennendem Auto gerettet

KANTON SCHWYZ red. Eine 47-jährige Autofahrerin ist gestern in Goldau in einen Felsen geprallt – ihr Auto brannte anschliessend vollständig aus. Als das Fahrzeug bereits zu brennen begann, gelang es vier Männern, die auf dem Weg zur Arbeit waren, die schwer verletzte Frau aus dem Wagen zu holen. Kaum war die Frau in Sicherheit, brannte das Auto lichterloh. «Gottlob war die Verletzte nicht stark eingeklemmt. Wir konnten die rechte Hintertür öffnen und sie aus dem Auto bergen», erzählt einer der Retter gegenüber unserer Zeitung. Klar ist: Ohne das beherzte Eingreifen hätte die verunfallte Frau keine Chance gehabt.

24

Eigenheimkauf wird schwierig

STUDIE eme. Immer weniger Schweizer können sich den Traum von den eigenen vier Wänden erfüllen. Schuld daran sind die stark gestiegenen Eigenheimpreise und die höheren Kapitalanforderungen der Banken. Eine gestern vorgestellte Studie der Credit Suisse bringt neuste Zahlen zu den benötigten Einkommen für den Erwerb von Immobilien in verschiedenen Regionen der Zentralschweiz. So ist für 55 Prozent der Familienhaushalte in der Stadt und Agglomeration Luzern der Erwerb eines Eigenheims nicht mehr finanzierbar. In der Stadt Zug können sich nur noch 18 Prozent eine Eigentumswohnung kaufen.

11

Private Altersheime werden Anlagegeschäft

PFLEGE Milliardenschwere Investoren setzen auf private Alterszentren. Ein Markt, dem auch in der Zentralschweiz ein stark wachsendes Potenzial vorausgesagt wird.

red. Nächste Woche wird in Ebikon ein neues Alters- und Pflegezentrum eröffnet. Doch hinter der Investition steckt nicht die öffentliche Hand, sondern die Betreibergesellschaft Senevita. Das Expansionstempo des Unternehmens ist beträchtlich: Für sechs weitere Alters- und Pflegeeinrichtungen in der Deutschschweiz sind die Betreiberverträge bereits abgeschlossen. Vergangene Woche verkauften die österreichischen Besitzer Senevita an die französische Orpea-Gruppe, die in halb Europa mehr

Zahl der 80-Jährigen soll sich verdoppeln

DEMOGRAFIE red. Die erwarteten enormen Wachstumsmöglichkeiten für die Branche der privaten Altersheimbetreiber zeigen die Prognosen des Bundesamts für Statistik. Heute sind etwas mehr als 5 Prozent der Schweizer Bevölkerung 80-jährig und älter – also in dem Alter, in dem viele in ein Alters- und Pflegeheim zügeln. Schon 2040 soll fast jeder zehnte Einwohner so alt sein. Noch einmal zehn Jahre später sind es mehr als 11 Prozent oder über eine Million Personen. Dass es sich um eine wohlhabende Generation handelt, macht den Markt interessant.

als 430 Alterszentren führt. Der Branche bieten sich in den nächsten Jahrzehnten aufgrund der steigenden Anzahl an älteren Mitbürgern enorme Wachstumsmöglichkeiten (siehe Box). Der Umsatz der Orpea-Gruppe belief sich 2012 auf 1,34 Milliarden Franken.

Gemeinden müssen investieren

Die steigende Anzahl privater Anbieter hat auch Einfluss auf die Gemeinden. «Für die Gemeinden mit bestehenden Häusern bedeuten private Anbieter, dass sie konkurrenzfähig bleiben müssen und daher in ihre Häuser investieren sollten», sagt der Ebikoner Sozialvorsteher Andreas Michel. Dutzende Zentralschweizer Gemeinden investieren zurzeit insgesamt mehrere hundert Millionen Franken in ihre Alterseinrichtungen.

Doch der Trend ist nicht überall in der Zentralschweiz gleich intensiv. Im Kanton Zug etwa besteht noch kein Alterszentrum privater Investoren. **3**



Das moderne China in St. Urban

Auf dem Klosterareal laufen derzeit die Vorbereitungen für eine Ausstellung zeitgenössischer chinesischer Kunst, die im Mai eröffnet wird. Laut Co-Kuratorin Gertrud Aeschlimann (im Bild mit dem Werk «Lotus» des Künstlers Zeng Chenggan) ist es die grösste ihrer Art in der Schweiz. Bild Eveline Beerkircher

22

KOMMENTAR

Nur die Ruhe, Herr Berset!

Er spart nicht mit deutlichen Worten: Der nationale Zusammenhalt und die nötige Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften seien «gefährdet», sagte Bundesrat Alain Berset dem Nationalrat. Dies, falls Kantone sich dazu entscheiden würden, in der Primarschule nur noch Englisch als Fremdsprache zu unterrichten und Französisch – wie früher – auf die Oberstufe beschränkt würde.

Der Französisch sprechende Bundesrat Berset spricht damit ein wichtiges, für ein viersprachiges Land wie die Schweiz auch staatspolitisch relevantes Thema an: den Zusammenhalt der Sprachregionen als identitätsstiftendes Merkmal der Schweiz. Der Bundesrat mahnt in seinen bildungspolitischen Ausführungen die Ziele des HarmoS-Konkordats an. Harmonie, das heisst primär: Kompatibilität zwischen den kantonalen Bildungssystemen. Das ist in Zeiten grosser Mobilität zweifellos notwendig.

Bildungsminister Berset macht mit dem Verweis aufs Gesetz aber auch deutlich, dass er in der Sprachenfrage auf Stufe Volksschule die Kantone an die kurze Leine legen könnte. Es kommt einem vor, als ob man hier einen nationalen Schulvogt mit dem Warnfinger referieren hörte. Nur die Ruhe, Herr Bundesrat! Den Warnfinger hat unser Land – bei allem Verständnis für die Wichtigkeit einer gewissen Bildungsharmonie – keineswegs nötig.

Die Hoheit in Sachen Bildung liegt bei den Kantonen, auch in der Sprachenfrage. Das ist richtig, weil so den regionalen Bedürfnissen besser Rechnung getragen werden kann. Zudem: Es ist unbestritten, dass es mit zwei Fremdsprachen in der Primarschule Probleme gibt. Hier hat der Bildungsalltag die Staatspolitik längst überholt.

JÉRÔME MARTINU
jerome.martinu@luzernerzeitung.ch

ANZEIGE

Abonnieren lohnt sich!



Angebote heute auf Seite 32



INHALT

Agenda	33	Kultur	9	Todesanzeigen	16/17
Ausland	6/7	Ratgeber	28	TV/Radio	18
Forum	14	Rätsel	14	Wetter	28